

Zeitung deutscher Bergleute.

Abonnementspreis für Nichtmitglieder 80 Pfg. pr. Monat, 80 Pfg. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 70 Pfg., pro Quartal 2 Mark 10 Pfg. Einzelne Nummern kosten 25 Pfg.

Verbands  Organ.

Verantwortlicher Redakteur S. Möller.
Herausgeber Johann Meyer, beide Gelsenkirchen.
Druck von L. J. Werbelmann, Wattenscheid.

Nro. 38.

Gelsenkirchen, den 17. September 1892.

4. Jahrgang.

Einer von Vielen.

Ich hab geschaffen gern und gut
In Stein und Kohle, allerwegen,
Doch jetzt verloren Lust und Muth,
Weil ich dem Glend unterlegen.

Was hat die Arbeit mir gebracht?
Wie hat man meinen Fleiß gelohnt?
In Stein und Kohle — Tag und Nacht —
Hab ich umsonst gewirkt, gefrohenet.

Umsonst — ich nehm es nicht zurück
Dies Wort, mag's auch den Herrn nicht passen,
Die unentwegt in ihrem Glanz
Den Fleißigen verderben lassen.

Sie sehen mit verchränktem Arm,
Wie ich bei meinen rüh'gen Händen,
Mit Weib und Kind verderb, verarm;
Wie ich im Glend muß verderben.

Und ihre Tafeln biegt die Last
Von hundert äppigen Gerichten;
Indeß der Hunger mich ergreift,
Mit Weib und Kind mich zu verzichten.

Sie sehn es kalt und ruhig an
Und eine Wimper zuckt den Herren;
Was kümmert sie der arme Mann? —
Mag er sich winden oder . . . sperren —

Ich bin kein Bettler — nur mein Recht
Verlang ich bei der Arbeitsbahnung;
Was man zu geben sich erdreist,
Ist Bettelbrot nur und Verhöhnung.

Ja Mittelbrot und Mittelgeil,
In Anbetracht was ich muß schaffen.
Nur daß die Dividende schmeckt,
Muß ich verderben und erschaffen.

Ein solches Loos macht wild und hart, —
Ich wurde, wie man mich behandelt:
„Die Milch der frommen Denkart,
Die ist in Drachengift verwandelt.“

Nationalökonomie.

(Ursachen der Krisen).

Ferdinand Lassalle schreibt: „Ihr deutschen Arbeiter seid merkwürdige Leute!“ Vor französischen und englischen Arbeitern, da möchte man plädieren, wie man ihrer traurigen Lage abhelfen könne, Euch aber muß man vorher erst noch beweisen, daß Ihr in einer traurigen Lage seid. So lange Ihr noch ein Stück schlechte Wurst habt und ein Glas Bier, merkt Ihr das gar nicht und wißt gar nicht, daß Euch etwas fehlt! Das kommt von Eurer verdamnten Bedürfnislosigkeit. Wie, werdet Ihr sagen, ist die Bedürfnislosigkeit denn nicht eine Tugend? Ja, vor dem christlichen Moralprediger, da ist die Bedürfnislosigkeit allerdings eine Tugend. Die Bedürfnislosigkeit ist die Tugend des indischen Säulenheiligen und des christlichen Mönchs; aber vor dem Geschichtsforscher und vor dem Nationalökonom, da gilt eine andere Tugend. Fragen Sie alle Nationalökonom: welches ist das größte Unglück für ein Volk? Wenn es keine Bedürfnisse hat. Denn diese sind der Stachel seiner Entwicklung und Kultur. Möglichst viele Bedürfnisse haben — oder sie auf ehrliche und anständige Weise befriedigen — das ist die Tugend der heutigen, der nationalökonomischen Welt.“

Dieser Ausspruch ist bisher von keinem einseitigen Menschen bekämpft worden und kann auch nicht bekämpft werden; weil gerade von dem Consum der großen Masse die Nachfrage nach den verschiedensten Produkten und somit die Produktion selbst total abhängt. Dieses ist eine einfache, alte und in sich selbst bestätigte Wahrheit, die eben darum auch unumstößlich ist. Geden wir nun einmal einen Fundamentalfall, so ist es ziemlich einfach die natürlichen Folgeerungen daraus zu ziehen. —

Aber die Kapitalisten suchen möglichst viel zu produzieren, (in ihren Establishments durch die Arbeiter) jedoch sollen die Arbeiter dabei möglichst wenig verdienen, so will's die Profitgiererei; wodurch dann selbstredend die Consumfähigkeit der Arbeiter, die Kaufkraft, aufs schlimmste beschränkt wird. Hieraus geht hervor, daß, da die gesamte Produktion unseres Geballes auf Grund des Privateigentums vom „Kapitalismus (Profitgiererei)“ beherrscht wird, jeder fort-

gesetzte Druck auf die Löhne der Arbeiter (des ganzen Geballes . . . und das geschieht; weil die Produktion überall in derselben Form betrieben und von der Profitgiererei geleitet wird) am Ende die Kaufkraft, die Consumfähigkeit der großen Masse herabsetzt, daß naturgemäß die Nachfrage nach Produkten und hiermit die Produktion selbst beschränkt wird und die Krise als ein ganz natürliches Ergebnis der elenden Profitgiererei in die Erscheinung tritt. Sollen also während der modern-kapitalistischen Produktionsmethode keine Krisen mehr eintreten, so ist es notwendig, daß die Consumfähigkeit mit dem Fortschreiten der technischen Erfindungen und der Wissenschaften ebenfalls fortschreitet; weil sonst unter Anwendung der letzteren vom Kapitalismus mehr produziert, als von der großen Masse konsumiert wird und so die Ueberproduktion wiederum als Krise dem arbeitenden Volke ihre Antwortung, ihr kapitalistisches Hungercompliment macht.

Lassalle hat also eine nationalökonomische Notwendigkeit, ein Naturgesetz nachgewiesen, dessen Nichtbeachtung die verderblichsten Folgen zeitigt. Zur Wohlfahrt der großen Masse ist es also nötig, daß sie auch (zur Verhütung der Ueberproduktion, der Krisen) die hergestellten Sachen verbraucht, wozu aber wiederum hohe Löhne gehören, d. h. hohe Löhne im Vergleich zu den Produktpreisen, also hohe Realalöhne. Diese können aber nur dann im allgemeinen, für jede Arbeiterkategorie, statthaben, wenn der Preis des Produktes fast voll und ganz als Lohn für die Herstellung p. p. desselben angerechnet wird, so daß für den in irgend einer Branche (bei liberaler gleichzeitiger Leistung) erarbeiteten Lohn so viel von den zur Lebenshaltung zu verbrauchenden Produkten angekauft werden kann, als der Preis des Produktes beträgt, für dessen Herstellung p. p. der Lohn erworben ist. Können von dem Lohne, der für die Herstellung der Produkte angerechnet wird, nicht fast genau so viel Produkte wieder angekauft werden, dann kommen immer mehr und mehr Produkte auf den Markt, als verbraucht werden und die endliche Ueberproduktion als Krise macht sich wieder geltend.

Der Unternehmerprofit, die Suche der heutigen Kultur, vernichtet aber, daß der Preis des vom Arbeiter hergestellten Produktes an den Arbeiter nicht ganz und voll zur Auszahlung kommt. Aber je größer der Unternehmerprofit ist, d. h. je größer der Unterschied zwischen den Preisen der Produkte und den Löhnen, die für die Herstellung der Produkte gezahlt werden, desto mehr Waren müssen unterkauft liegen bleiben, oder . . . von den Unternehmern allein konsumiert werden, da sie den übrigen Teil des Produktpreises, den sie von den Löhnen zurückhalten haben, allein besitzen. Eine kleine Rechnung wird zeigen, bis zu welchem Grade der Unternehmerprofit allenfalls noch zugelassen werden könnte.

Sehen wir jetzt, daß der Unternehmer d. h. der Kapitalist, die doppelte hohe Lebenshaltung haben soll, als der Arbeiter. Die Zahl der Ersteren verhält sich zu der der Letzteren wie 1:9 (auf 10 Kapitalisten kommen 90 Arbeiter). Danach ergibt sich, daß unter dieser Voraussetzung 90 Arbeiter für 110 Mann arbeiten müssen, oder daß der Lohn (richtiger die „Subsistenz“) für die Herstellung irgend eines Produktes $\frac{1}{11}$ des Verkaufspreises betragen muß. Dann erhalten 90 Arbeiter $\frac{90}{110}$ des Verkaufspreises und $\frac{20}{110}$ des selben die 10 Unternehmer; oder 1 Arbeiter erhält für die Herstellung des Produktes $\frac{1}{11}$ des Preises desselben, und der Kapitalist $\frac{2}{11}$. Bei diesem Verhältnis würden alle Arbeiter bedeutend höhere (Real-)Löhne erzielen und ein auskömmlicheres Leben führen können; die Kapitalisten hätten dann die Aufgabe, den doppelten Lohn „um den Ha“ zu bringen. Alsdann entstünde keine Ueberproduktion, d. h. es blieben keine Waren auf dem Markt. Sehen wir aber mal zu, wie sich in Wirklichkeit der Unternehmerprofit zu den Arbeiterlöhnen stellt.

Im Jahre 1891 förderten die Steinkohlenarbeiter Deutschlands pro Schicht 94 Tonne zu Tage, welche im Durchschnitt mit 12 Mark pro Tonne bezahlt wurden. Der Durchschnittslohn sei zu 3,80 Mark angenommen; danach stellt sich das Verhältnis so:

Für die Kohlen erhalten	11,28 Mk.
Zugegeben an Löhne	3,80 Mk.
Au sonstigen Kosten	1,90 „
	= 5,70 Mk.

bleiben an Reingewinn für den Kapitalisten 5,58 Mk.

Sieht man die „sonstigen Kosten von 1,90 Mk.“ zu den Löhnen, dann entsteht das Verhältnis: Die Arbeiter erhalten für das hergestellte Produkt 5,70 Mk. Die Kapitalisten pro Arbeiter 5,58 Mk. Auf 9 Arbeiter kommt aber erst ein Kapitalist, folglich erhält in Wirklichkeit im Bergwerksbetriebe jeder Kapitalist rund 50 Mk., wenn der Arbeiter 5,70 Mk. bekommt.

Das ist aber noch keine Rechnung, die einen allgemeinen Wirth für sich beanspruchen kann. Betrachtet man nämlich die „sonstigen Unkosten“, die wir zu 1,90 Mk. veranschlagt haben, wie sich diese zusammensetzen, so kommt man zu einem noch größeren Verhältnisse. In diesen 1,90 Mk., sagen wir 2 Mark, finden nämlich auch die Unternehmergewinne, z. B. bei der Holz- und Eisenlieferung. Lassen wir also vorerst diese 2 Mark ganz außer Rechnung und stellen dann fest, wie groß dann der „Lohn“ für die Bergwerkskapitalisten sich

stellt. 3,80 Mk. erhält der Arbeiter und 11,28 — 2,00 — 3,80 Mk. erhält der Kapitalist; also der „Reinverdienst“ bei 11,28 Mk. ist rund 5,50 Mk. oder 50 Prozent. Dieses als maßgebend betrachtet für die Beurteilung des Unternehmergewinns bei den „sonstigen Kosten von 2 Mk.“ auf den Bergwerken pro Arbeiter und Schicht, so ergibt sich 1 Mk. davon als Unternehmergewinn. Danach stellt sich die Gesamtrechnung zur Ermittlung der Verhältnisszahl der einzelnen Kapitalisten zu den einzelnen Arbeitern folgendermaßen: Bei einem Preis von 12 Mk. die Tonne Steinkohlen erhalten die bei der Herstellung des Produktes direkt und indirekt beschäftigten Arbeiter 4,80 Mk., und die Unternehmer 6,48 Mk., also jeder Kapitalist (auf 9 Arbeiter 1 gerechnet) 58,32 Mark, oder wenn der einzelne Arbeiter 5 Mk. erhält, bekommt der einzelne Kapitalist 60 Mk. So steht die Fürsorge der Kapitalisten für ihre Arbeiter aus! Das ist der „Verteilungsmodus“ in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung.

Der Beweis, daß der Unternehmerprofit thatsächlich die Ursache der Ueberproduktion, der Krisen, ist, ist hiermit erbracht; denn es wird nicht gelingen, daß die Kapitalisten 12 mal so viel verzehren, als die Arbeiter, und mögen sie sich auch noch so gewaltig die Bäuche anpöppeln, sie bringen es nicht fertig. Somit bleibt denn die Kalamität bestehen: daß die entsprechende Consumfähigkeit der arbeitenden Masse durch den riesigen Kapitalistenprofit zerstört wird und eine stet sich erneuernde Krise die natürliche Folge ist!

Dieser erbärmliche Zustand, diese Kulturkrise in der modern-kapitalistischen Produktionsmethode muß beseitigt werden, was an und für sich gar nicht so schwer ist. Wenn der Unternehmerprofit im allgemeinen so geregelt wird, daß der Unternehmerlohn des einzelnen Unternehmers zum Arbeiterlohn sich verhält wie 2 zu 1 ($\frac{2}{11}$ zu $\frac{1}{11}$ siehe oben), so ist damit die Ueberproduktions- und die Krisenperiode der kapitalistischen (nach Verkaufsarten abgegrenzten) Ordnung geschaffen und der Einführung der reinen allgemeinen Volkswirtschaftsordnung der Weg gebahnt.

Bisher haben sich eine Masse Menschen auf Kosten ihrer Nebenmenschen bereichert; es sind im Laufe der Zeit für unsere Anordnung genug Kapitalisten aufgeschafft, die als Fond für neue Unternehmungen betrachtet und auch gebraucht werden können, sofern der Kapitalist in dem reinen Geldgeschäft — bei den verwerblich-moralischen und betrügerischen Speculationen auf anderer Leute Schäden — vollständig abgeschafft wird. Zum Betriebsfond könnten immerhin, um für alle Eventualitäten, z. B. bei etwa notwendigen Neuanlagen oder Umbauten, gesichert zu sein, 2% vom Eröss zurückgelegt werden. Auch dem Unternehmer kann vorerst noch die 3fache bestre Lebenshaltung (der 3fache Lohn) als dem Arbeiter zuerkannt werden. Unter solcherart bewandten Umständen würde sich bei heutigen Preisen der Steinkohlen (die Tonne 8 Mk.) und der Leistung von 0,94 pro Mann und Schicht der Durchschnittslohn der Arbeiter insgesamt ergeben zu annähernd 4,50 Mark. Was wenn der Kapitalist dem Arbeiter gleich gestellt würde (dieselbe Durchschnittslohn „ohne“ Arbeit —), erhöhte sich der Durchschnittslohn zu ca. 5,00 Mark.

Jeder Pfennig, der hier von herunter genommen wird, fließt in die Tasche der Kapitalisten und da auf 9 Arbeiter erst ein einziger Kapitalist kommt, so ist es erklärlich, daß dieselben auf Kosten der arbeitenden Klasse reich, überreich werden und die Krisen, die mit dem Unternehmerprofit aufs engste zusammenhängen (ein natürliches Produkt desselben bilden), gewaltig herbeigetragen werden.

Es ist also klar: Je größer der Unternehmerprofit, desto rascher und durchdringender tritt die Krise auf! Und wenn anstatt dem Kapitalismus und der Konkurrenz freie Bahn zu lassen, die Wirtschaftsordnung nicht in andere vernünftigeren Bahnen eingelenkt, der Unternehmerprofit bis zum Minimum beschränkt und der blanke Kapitalismus ganz aufgehoben wird, so ist mit Bestimmtheit voranzuführen, daß ein Aufeinanderplayen eintrüben wird. Die erlebten Krawalle in Westfalen, Rheinland und in Schlesien, ebenso in Belgien, Frankreich, Oesterreich und Rußland sind Fingerzeige, geschichtliche Vorläufer! Die jüngsten sogenannten 3 kleinen Bürgerkriege in Amerika, die um die Arbeitslöhne reißt, den Unternehmerprofit geschlagen, wobei viel Blut geflossen und Leben gelassen sind, zeigen aufs deutlichste, wie eine soziale Revolution sich entwickelt; sie zeigen ebenfalls, daß die kapitalistische Rechts- und Wirtschaftsordnung den Anforderungen unserer Kultur und unseres Wissens nicht mehr entspricht —

Es drängt!

Das alte stirbt,
Es ändert sich die Zeit . . .

Eine Rede eines Herrn Palmier im Senat der großen nordamerikanischen Republik macht kein geringes Aufsehen, da sie zeigt, welche schnelle Fortschritte das Erfassen der sozialen Frage in Amerika macht. Es ist eine neue Art der öffentlichen Meinung in der Bildung begriffen, ein Vorgang, der

unser größtes Interesse beanspruchen darf. Im folgenden geben wir die wichtigsten Stellen aus Palmers Rede wieder, welche sich mit dem Fall Carnegie zu Home stead beschäftigen.

Wie uns bekannt geworden ist, sollten die unteren Arbeiter vom Unternehmer abgelegt und nicht mehr an ihre Stelle gesetzt werden; es kam zum Streit und schließlich zum Bürgerkrieg im kleinen, dessen Verlauf noch durchaus nicht ausbleibt. Darüber sagte Herr Palmer:

Die Arbeiter haben das Recht, das Establishment nicht zu verlassen und abzuleben und dort beschäftigt zu werden zu wollen. Die Industrie-Etablissements sind Einrichtungen von öffentlichem Interesse, und zwar in dem Sinne, daß das Publikum ein großes Interesse daran hat, wie ihre Inhaber sich benehmen und davon, daß sie sich folgerichtig so benehmen müssen, daß sie die Rechte derer nicht verletzen, ohne deren Arbeit ihr Eigentum nicht den geringsten Werth hätte.

Die Arbeiter, welche gebunden waren, um dort zu arbeiten, die die beste Kraft und Zeit ihres Lebens dem Dienste des Establishments gewidmet hatten, in dem sie beschäftigt worden sind, haben durchaus das Recht, dort gegen eine entsprechende Bezahlung gehalten zu werden.

Wenn im öffentlichen Dienste ein Beamter nur in dem Falle fortgeschickt werden kann, daß er seine Pflichten vernachlässigt hat, so sollte es in den Unternehmungen der Industrie genau ebenso sein, deren Betriebspersonal durchaus nicht aus Pfaffen geworfen werden darf um irgend einer Laune des Eigentümers willen oder weil es ihm so Spaß macht. Die schönen Zeiten dieses Individualismus sind vorüber; man kann heutzutage zu einem Arbeiter, der sich nichts zu Schulden kommen läßt, nicht mehr sagen: Mache daß Du fort kommst und arbeite wo anders! Wir wollen nichts mehr mit Dir zu thun haben! Wir stellen aus, wen wir wollen und wir uns beliebt!

Diese und ähnliche barocke Einreden sind heute nicht mehr am Platze, wo das organisierte Kapital uns alle zum Leben notwendigen Dinge liefert. Die Rechte des Kapitals dürfen nun folgerichtig auch nicht mehr den Charakter des Absolutismus tragen: sie müssen sich mit den allgemeinen Interessen in Einklang setzen. Darum müssen fernerhin auch die Industrie-Etablissements genau so wie die Eisenbahnen als öffentliche Anstalten betrachtet werden, weil sie für das Publikum arbeiten, und ihre Arbeitskräfte nicht mehr im Dienste billiger anderer Leute, sondern eben des Publikums stehen, und weil endlich dieses Publikum sozusagen alle Gegenstände seines täglichen Bedarfs und Gebrauchs diesen Arbeitern verdankt.

Wenn die Unternehmer nach ihrem souveränen Belieben die Arbeiter, welche sie beschäftigen, fortzuschicken können, so ist die Freiheit nichts weiter als ein leeres Wort, das Stimmrecht der Arbeiter ist, wenn sie sich in solcher Abhängigkeit befinden, so viel wie nichts werth. Die Unternehmer sollen aber auf die Tüchtigkeit und Redlichkeit ihrer Arbeiter rechnen, nicht auf ihre Wahlstimmen. Und wo es nicht so ist, wird man in kürzester Frist eine Aristokratie sich bilden sehen, wie die Feudaladel des Mittelalters eine war, nur eine etwas anders geartete.

Wenn man nun auch die Arbeiter des Herrn Carnegie anmerken und aus Pfaffen werfen konnte, so ist damit trotzdem nichts getan und nichts erreicht, und man wird immer wieder von neuem anfangen müssen, denn die ihres Zieles und ihres guten Reges sich sehr wohl bewußten Arbeiter werden immer wieder von neuem hartnäckigen Widerstand leisten, der Bürgerkrieg wird fortbauern, ohne daß Waffenstillstand eintritt und zwar so lange, bis man das gute Recht der Arbeiter anerkennt, wie dies nicht nur das allgemeine Interesse, sondern auch das Stimmrecht erfordert.

Was sagen unsere deutschen Reichspolitiker zu einer solchen Sprache, die ein Edelher und Vetter der nordamerikanischen Nation im Schoße des Senates, des Oberhauses seines Landes zum besten giebt? Im Reich der Krone und ebenso im Reich des Adels würde ein „Edelher und Vetter“, der sich hinfallen ließe, so zu reden, sehr bald von seinen Standesgenossen geschickt und ausgehoben werden, wie ein räudiger Hund. In unsere europäischen Parlamente haben sich solche seltene Vögel auch noch kaum verfliegen. Aber auch drüben, wo ja die Ausbeutung nach allen Regeln der Wissenschaft und Kunst und im höchst potenzierten Maßstabe betrieben wird, erfährt dieser Palmer ingrimmigen Widerspruch.

Man sieht aber: die Wahrheit frist sich durch wie Vitriol! Und die deutschen Denkschriften unserer auf Grund von Bildung und Verstand leitenden Klassen haben kein Patent, daß sie mit ihren Dickschäpfen ewig der Wahrheit mit Erfolg und siegreich die Hörner entgegenstellen werden.

Gibt es denn keinen Tag, wo der Kapitalismus hinfällt? Gibt es auch die Stunde derer schlagen, welche noch heute das Fortgeschick mit Füssen treten, was Senator Palmer das gute Recht der Arbeiter genannt hat.

In Amerika haben sich die Gegensätze bereits bis zum Bürgerkrieg, denn auch zunächst nur zum lokalen Kleinrieg ausgebreitet. Aber es wird der Kampf zwischen Kapital und Arbeit immer heftiger und es trägt zur Entscheidung! Schon hat es jetzt sogar ein deutsches bürgerliches Blatt, die Frankfurter Zeitung:

„Die amerikanische Mieserepublik, die heute ein Freistaat der Kapitalmagnaten ist, wird entweder sozialistisch sein oder sie wird nicht sein! — Aber sie wird sein!“

Garmang.

In dem Fabrik-Dreie Garmang herrschen bis vor kurzem die Bergwerks- und Fabrikbesitzer, an deren Spitze der Bonapartist Kalle steht, unumstößlich, nicht nur allein in Monarchie, sondern auch in politischer Beziehung; Magistrate und Polizei gehorchen ihrem Willen. Das änderte sich am 1. Mai dieses Jahres; bei den Gemeinderatswahlen siegte die Liste der Arbeiterkandidaten mit großer Majorität. Unter den neuen Gemeinderäthen befand sich der Monteur Calvignac, der von seinen Genossen alsbald zum Maire von Garmang ernannt wurde. Seit der Zeit begannen die Verfolgungen der

Aber ihre Wahlüberlegenheit wählten den Kapitalisten. Die Gemeinderäthe sind nicht besetzt und deshalb konnte Calvignac seinen Beruf nicht antreten. Die Verwaltung der Gemeinderäthe, der er durchschnittlich zwei Tage wöchentlich widmen mußte, verhielte ihn jedoch, regelmäßig zur Arbeit zu kommen; obenbrein war er noch kränklich. Die Fabrikbesitzer bereiteten ihm alle möglichen Unannehmlichkeiten; und als er nun gar bei den letzten Wahlen zum Generalrat ernannt wurde, verlangte man von ihm die kategorische Erklärung, er wolle von nun an täglich zur Arbeit kommen, sonst wäre er entlassen. Calvignac verlangte zwei Tage zur Erfüllung seiner Amtspflichten; vergeblich, ihm wurde gekündigt. Zu bemerken ist, daß man Calvignac während zwanzig Arbeitsjahren, die seiner Wahl vorausgingen, nie die geringste Unregelmäßigkeit vorwerfen konnte. Die Nachricht von der Entlassung Calvignacs verfehlte seine Kameraden in großer Aufregung; allgemein sagte man die Handlungsweise der Direktion als einen Schlag gegen das allgemeine Stimmrecht an. Mehrere Arbeiterdeputationen begaben sich zum Direktor, um von ihm die Wiederannahme des Entlassenen zu erlangen; sie wurden abgewiesen. Die Erbitterung nahm zu. Nicht Calvignac soll fort, sondern der Direktor, hieß es, und bald war des letzteren Haus von Hunderten von Arbeitern umlagert; und, obwohl Calvignac seine Freunde zurückzuhalten suchte, man erzwang sich Einlaß und verfolgte den Direktor, der kein gutes Gewissen hatte, von Zimmer zu Zimmer, bis er endlich nicht mehr entfliehen konnte und gezwungen wurde, seine Demissionserklärung zu unterschreiben. Calvignac und die ihm unterstellten Polizeibeamten hatten ihr möglichstes gethan, um die Personen des Direktors und seiner Frau zu schützen. Ohne Einwilligung des Generalrats der Arbeiter-Gesellschaft, hieß es, könnte Calvignac nicht wieder angenommen werden. So brach der Streik aus. Die Regierung hatte nichts elligeres zu thun, als schnell Militär nach Garmang zu schicken. Aber auch die sozialdemokratischen Abgeordneten waren bald am Platze. Ferroul forderte die Arbeiter auf, auf dem beschränkten Wege weiter zu gehen und in ihrem Widerstande gegen die Kapitalisten, welche die Arbeiter durch die Hungerpreise zu zwingen wollten, auf ihre staatsbürgerlichen Rechte verzichten, nicht zu erlahmen. Als der Abg. Baudin, der zum Pariser revolutionären Zentralkomitee gehört, in Garmang ankam, fand er den Bahnhof mit Truppen besetzt, welche die Arbeiterschaft verhielten wollten, dem beliebigen Meuter eine Ovation zu bereiten. Troßdem wurde er im Zuge und unter den Klängen der „Garmangol“ zum Versammlungsort begleitet, wo er, kaum dem Bahnzuge entstieg, in anderrhalbstündiger Rede unter stürmischen Beifall der Anwesenden zu unerschrockenem Widerstand gegen die Attentäter auf das allgemeine Stimmrecht ermahnte. Der Nationalrat der französischen Arbeiterpartei trat gleichfalls energisch für die Arbeiter von Garmang und ihren Maire ein und erließ ein von Lafargue, Guesde und Ferroul unterzeichnetes Manifest an alle Vertreter der Partei, welches dieselben auffordert, mit allen Mitteln die Arbeiter von Garmang in ihrem Kampfe gegen die kapitalistische Unterdrückung zu unterstützen. Unstündig, zu bemerken, daß die Bourgeoisie in Folge des mannschaften Eintrittens der sozialdemokratischen Abgeordneten förmlich vor Wuth schäumt; tagtäglich spuckt sie Gift und Galle gegen Ferroul, Baudin, Wash, Lafargue und die ganze andere „Agitatorenbande“. Dem gegenüber verdient der Umstand Beachtung, daß der Abgeordnete des betreffenden Wahlkreises, der nicht weniger als Sozialdemokrat ist, gleichfalls für die Arbeiter von Garmang Partei ergreifen hat, weil er nach seiner eigenen Aussage die Handlungsweise der Attentäre als ein Attentat auf das allgemeine Stimmrecht ansieht.

Section 2 (Bodum).

Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Dem lebenden Verdict über die Verwaltung der Knappschaffensgenossenschaft für das Jahr 1891 entnehmen wir bezüglich der Section 2, Bodum, folgendes: Verletzt wurden 6129 Personen, die Knappschaffensgenossenschaftliche Bescheide erhielten. Von diesen wurden für 1837 Mann Entschädigungen festgestellt. Es erhoben 937 Personen Berufung an das Schiedsgericht, von welchen regen Verlaufs der Berufungsfrist 34 und 2 wegen Aufnahmefähigkeit des Schiedsgerichts erledigt wurden. Das Schiedsgericht hielt 83 Sitzungen 6 und entschied über 950 Fällen (13 aus dem Vorjahre). Von diesen Fällen erfuhren 199 eine theilweise oder völlige Abänderung der Bescheide der Knappschaffensgenossenschaft, 608 derselben wurden bestätigt, 15 auf andere Weise erledigt, 74 durch Vergleich und 18 durch Zurücknahme. Ferner ertheilte das Schiedsgericht 824 refusfähige Bescheide, von welchen 190 in die Revisionsinstanz gingen und dort erledigt wurden 1. zu Gunsten der Knappschaffensgenossenschaft in 154 und 2. zu Gunsten der Arbeiter in 33 Fällen, 3 Reklame wurden zurückgezogen, 26 blieben unerledigt.

Die Kosten des Schiedsgerichts betrugen 15,865,19 M. oder 16,70 M. auf jede Berufung. Bleibt man hiervon ab 33 Kurse, bei welchen nach reichsversicherungsamtlicher Entscheidung die schiedsgerichtliche Thätigkeit als falsch betrachtet, resp. annulliert wurde, so ergibt sich der Kostenpunkt des Schiedsgerichts für jede erledigte Berufung zu 17,3 M. Eine endgültige Entscheidung der verletzten Fälle durch schiedsgerichtliche Entscheidung ist indes nur in 647 Fällen erzielt, bei welchen Rekurs erhoben werden konnte, aber nicht erhoben worden ist. Hiernach stellt sich der Kostenpunkt der schiedsgerichtlichen für jeden erledigten Fall zu 24,50 M., für die anderen Fälle hat das Reichsversicherungsamt an Kosten erfordert 1,563,35 M. Das macht auf jeden Fall 8,83 M. Für jeden entschädigungspflichtigen Fall erforderte das Schiedsgericht 8,64 M.; es funktionierten also die beiden entscheidenden Körperschaften in gleicher Kostenhöhe.

Die Kosten der Unfalluntersuchungen und Feststellung der Entschädigungen betragen 70,794,10 Mark, mithin für jede entschädigungspflichtige Verletzung 37,53 Mark.

Es mag an diesen Zahlen genügen. Zeichnen doch schon die 937 Berufungen aus 1837 entschädigungspflichtigen Verletzungen, daß der „Eigent“ der „arbeitenden“ Fürsorger für verurtheilte Arbeiter sich durch Überwindung hartnäckiger,

prozessualischer Widerstände erkämpft werden kann! Das aber gelingt, eine künftige Verurteilung, wenn die Gant zu Markte gelassen ist, zu erkämpfen, das beantwortet genügend die 608 „Abweisungen“ des Schiedsgerichts, bei welchem 937 Berufungen anhängig waren. Es ist nur 214 elenden Personen gelungen, sich etwas weiteres zu „erringen“ — 608 gingen vom Schiedsgericht leer aus. Auch beim Reichsversicherungsamt sind 154 Fälle „abgewiesen“ und nur in 33 Fällen hat sich die Sache der armen Menschen gelohnt und; ob das noch wahr ist? (in dem „Bathenden“ Rechts wenigstens so an!).

Die beiden genannten Körperschaften haben jedenfalls nach „bestem“ Wissen geurtheilt; ebenso auch die Sectionsvorstände! Aber bei jedem Urtheil handelt es sich lediglich um den Standpunkt der Urtheilenden, welcher hier aber durch die Vorschriften der Unfallversicherung gegeben ist. In der selben ist nämlich von vornherein festgesetzt, daß die volle Rente nur $\frac{2}{3}$ des Durchschnittslohnes betragen soll. Ein vollständig erwerbsunfähiger Mensch ist damit auf $\frac{2}{3}$ seiner Lebenshaltung herabgesetzt. Es will uns diese Grundlage in keiner Weise als gerechtfertigt erscheinen. Wenn ein arbeitender Mensch bei der oder durch die Arbeit verurtheilt ist, so soll man ihm mindestens seine bisherige Lebenshaltung weiter garantieren; denn die Erwerbsunfähigkeit ist Schuld übergenug — In diesem Sinne soll man auch die Grenzen der Abweisungen der verschiedensten Entschädigungen weiter ausdehnen, damit das Prinzip der Fürsorge voll und ganz zur Wirkung kommt! — Auf das Institut soll und darf keine Rücksicht genommen werden; denn wenn Geld zur Unterstützung und Entschädigung zu wenig vorhanden sein sollte, alsdann muß ganz ein'ach mehr eingezahlt, mehr gekürzt werden. In diesem Bedenke schlagen wir vor eine Steuer auf die Dividenden!

Aus dem Kreise der Kameraden.

Am 16. Mai 1891 wurde der Bergmann Peter Nies auf der Höhe Gruesline vor einem Stokorte schuldig verurteilt. Derselbe wurde von einem schweren Nachfall besonders an der Wade des rechten Beines getroffen. Dieser Nachfall ist sehr schwer, äußerst gefährlich und kann mit schwerem Gehehe nicht ohne Fahrensprühen bearbeitet werden. So die Beschreibung. Es bildet also dieser Nachfall eine Masse, die dazu geeignet ist, bei genügender Menge und Höhe des Abstrages ohne besondere Verletzungen von Haut und Knochen, die Muskeln, Sehnen, Blutgefäße und dgl. baurnd zu beschädigen.

Nachdem P. N. in seiner eigenen Wohnung 5 Monate lang von Dr. Klipping behandelt war, sollte ersterer ins Bergmannsheil, angeblich weil das Bein so schlimm sei. Am 21. Oktober erklärte ihn der Arzt für 50 pSt. arbeitsfähig; nach einer Verurteilung hiergegen und Untersuchung durch den Kreisphysikus Dr. Albers in Essen wurde dem Verletzten 75 pSt. der Rente gewährt. P. N. gab sich hiermit, da er nach seiner Aussage das Bein zu keiner Arbeit gebrauchen konnte, noch nicht zufrieden und kam am 1. Dez. ins Bergmannsheil. In demselben ist das kranke Bein innerhalb 3 Wochen 9 mal elektrisiert und auch massirt (gerieben und geklopft) worden. Danach ist P. N. fortgeschickt, nach seiner Aussage (von Dr. Bockhammer?) mit den Worten, er könne gehen und brauche nicht wieder zu kommen. P. N. ist in der letzten Instanz fast ohne nennenswerte Rente abgewiesen.

Bei Betrachtung des Ganges der Behandlungen des vorliegenden Falles drängt sich die Vermuthung auf, daß gegenüber dem Verletzten schließlich der Simulationsverdacht aufgetaucht und bei der endlichen Behandlung, bei der fast rentenlosen Abweisung maßgebend gewesen ist. Diesen Verdacht halten wir für ungerechtfertigt und zwar aus formellen und prinzipiellen Gründen.

1. formelle a) ökonomisch: Dem P. Nies waren 75 pSt. Rente zuerkannt, also 50 pSt. des Arbeitsverdienstes, das höchstzulässige Maß für den Verlust eines Beines (daß er sich dabei nicht beruhigt, hat seinen Grund darin, daß er noch sonstige Verletzungen davongetragen). Wäre er also in der That noch in geringem Maße erwerbsfähig gewesen, so war seine penaliäre Lage durch die Rente von der halben Lohnhöhe nach den heutigen Begriffen nicht mehr so ungünstig; so daß ohne Noth, also per Simulation der Verurteilung, die penaliäre Lage zu verbessern, als eine unbegründete Vermuthung dem Verletzten gegenüber aus der Welt zu schaffen. Denn die Ansprüche der großen Masse der Arbeiter am Leben sind heute mehr als gering — und wenn ihnen bei den wechselnden Lohnverhältnissen die halbe Lohnhöhe gekostet wird als Fixum, so beruhigt sich jeder Arbeiter gerne, sofern er noch sohin in etwa erwerbsfähig ist. War aber bei P. N. die Erwerbsunfähigkeit totaliter, und das ist nach unserem Urtheil und nach persönlicher Inaugenschaumnahme wohl der Fall, so war er einfach aus Noth gezwungen, die volle Rente zu verlangen, da dieselbe ohnehin nur $\frac{2}{3}$ des Durchschnittslohnes beträgt. b) sanitär: Die Natur des Nachfalls, von welchem P. Nies getroffen, rechtfertigt in jeder Hinsicht die Wirkung der dauernden Verletzung innerer Theile ohne erhebliche Beschädigung der Epidermis und des Knochengestüts. Nach der Behandlung der Dimensionen der Wundfläche, der Höhe und Menge des Abstrages, sind alle Factoren zu eben erwähneter Verursachungsart vorhanden gewesen, um die Wirkung hervorzuheben, an welcher P. Nies zu leiden anliegt. Die Wade des rechten Beines hat unglücklicher Weise einige Absträge erhalten und ist ziemlich total unbrauchbar; was nun an der Wade der Fall, ist an den anderen vom Nachfall getroffenen Körperteilen ebenfalls, vielleicht nicht in einem so erheblichem Maße, der Fall. Der P. N. geht auch noch, allerdings unter größter Anstrengung, ganz kurze Strecken hiesel und sehr langsam mit dem Stock; aber an eine Erwerbsfähigkeit ist nicht zu denken. Auch ist die Recordaleenz ziemlich sicher ausgeschlossen, da P. N. kein junger Bergmann mehr ist, also schon sein Theil von Grunderkrankheiten im Körper aufgespeichert hat und bei der unzureichenden Ernährung armer Leute eine Kräftigung und selbstredend gar eine Wiederbelebung beschädigter Theile ausgeschlossen ist.

2. Prinzipiell. Ein Mensch, der nachgewiesenermaßen seine Gant zu Markte getragen und bei dem alle Fac-

an Euch, Ihr Vergleute der königlichen Graven: Seid nicht die Dummheit! Holt nicht für andere Leute die Kasanien aus dem Feuer! (Es sind also Kasanien aus dem Feuer zu holen — und daß solches mit einem Streike geschieht, bekennet der Bergmannsfreund offen und frei, allerdings „zwischen“ den Zeller, aber in einer Art, die bestenfalls Ähnlichkeit hat mit einem Fiskern, bei dem der Hals sich heiser geschrien wird. Na! mein lieber alter Bergmannsfreund, halt mein: „Bergmanns r e n n b“, alter Bergmanns r e n n b, du verstehst die Polemik aus dem ff: Wenn kräftig du beginnst zu „plauschen“ Hört man von fern das Ströh schon rauschen, auch das Gschmisse.

— Gewerkmäßige Unzucht führte die trotz ihrer 20 Jahre bereits geschiedene Kaufmannsrau F. aus Wien vor den Strafgericht. Dieselbe traf in einem Hotel den verh. Kaufmann Brüssel aus Augsburg und gab sich ihm preis. Am nächsten Tage traf Dr. die F. mit einem andern Herrn, was ihn dann zur Denunziation veranlaßte. Urtheil: 10 Tage Haft.

zählig haufe und keine Bifferung bis jetzt eingetreten ist. In dem Briefe wird gesagt, daß die Zeitungsberechte lange nicht das ganze trostlose Gieud einhüllten. In den vergangenen Tagen habe man die Todten in Zuder- und Gloriften statt in Särgen beerdigt und jetzt kommen sie einfach in Dedden gemeldet unter die Erde. Das Gerücht, daß der erste Senator Hamburgs gestühtet sei, habe große Ehtitterung hervorgerufen. Ob sich dasselbe bewährtelet, konnte der Briefsteller nicht feststellen. Ebenfalls sind Alle, welche es haben, d. h. die gesamte Bourgeoisie mit vorkühnenden Ausnahmen ausgeriffen wie Sgaleber. Nur die Partei, welche vor Kurzem als die Meinesbtge erklärt wurde, ist diejenige, welche sich opfert, wo es gilt, das Wohl der Gesamtheit zu wahren.

England.
London. Die Arbeiter in den Lokomotivbau-Worksstätten und den Stahlfabriken zu Watnagon haben am 3. Sept. einen Ausstand begonnen, wodurch sämtliche Stahlfabriken der Umgegend zu schließen und 4000 Arbeiter zum Feiern gezwungen sind.

Glasgow. Der fünfundzwanzigste Jahres-Kongreß der englischen Gewerkschaften trat am 5. September hier zusammen. Die Frage des Achtstundentags und seine Einführung bilden den Mittelpunkt des Interesses. Die zweite hochbedeutende Frage ist die Zusammensetzung des parlamentarischen Ausschusses und die Wahl des neuen Sekretärs. Unter Woburn, der jetzt glücklich beseitigt ist, war das Parliamentary-Committee ein Hemmschuh jeglichen Fortschritts. Mit Recht beärgelte die „Susser“ eine vollständige Reorganisation des Ausschusses.

— London. Der Kongreß der Trades Unions diskutierte die Frage, ob eine Bewegung zu Gunsten einer internationalen Gesetzgebung über den Achtstundentag angeregt sei. Der Delegierte von Liverpool schlug vor, beim nächsten internationalen Arbeiterkongreß 1893 darüber zu beraten. Dieser Vorschlag wurde jedoch nicht angenommen und soll so gleich ein internationaler Kongreß einberufen werden, um diese Frage zu behandeln.

— Einer Aufstellung vom Manx, des Präsidenten der englischen Union der Döder, zufolge sind derzeit in England 80 Millionen Ader Land nicht kultivirt, ein Theil ist dazu auch nicht geeignet, aber immerhin bleiben, das Terrain der Städte mit eingerechnet, noch eine Million Ader ohne Kultur. Die Bewohner dieser Strecken kaufen für 100 Millionen Pfund Nahrungsmittel von andernwärts, lassen ihren Grund und Boden ohne Kultur, oder lassen ihre Bauern für elende Löhne arbeiten. Man führt Hunderttausende von Schweinen ein, Millionen von Eiern, Früchten etc., und alles das könnte das Land selbst hervorbringen. In den Arbeitshäusern kostet eine Familie von 5 Personen zu ernähren, zu kleiden, zu wärmen, zu behausen und mit den nöthigsten Möbeln zu versehen 15 Schillinge. Die ländlichen Arbeiter schaffen für weniger als für diesen Satz; sie arbeiten 12 Stunden täglich und 6 Tage wöchentlich für 14 und 15 Schillinge, und in gewissen Gegenden für 8 Schillinge wöchentlich. Auf Grund dieser Erwägungen ist die Union der Döder drauf und dran, landwirthschaftliche Unionen zu bilden, ein Plan, welcher bei den letzten Wahlen ganz bedeutend mitgewirkt hat zu den Erfolgen der Arbeiter. Der „Socialist“ empfiehlt die Sache des französischen Syndikaten zur Nachahmung.

Frankreich und Belgien.
— **Leuz.** Fünf Bergarbeiter von Leuz, welche an den Umrufen von Blein am 28. August theilgenommen hatten, wurden zu 4 und 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Die Gendarmarie nahm 11 Bergleute fest, welche in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag sich an den neuen Umrufen theilgenommen hatten.

— Die Vergleute im französischen Departement Pas de Calais waren vor einiger Zeit mit belgischen Soldaten, die den Grubenbesitzer Handlangerdienste in des Landes doppelte Bedeutung leisteten, in sehr ernste Konflikte verathen, infolge dessen man die Gruben militärisch besetzte. Es ist wird aus Paris berichtet, daß einige 600 belgische Vergleute entlassen und an ihrer Stelle die Franzosen eingestellt sind, welche wegen Theilnahme an den früheren Aushebungen die Befehle erhalten hatten. Die Grubenbesitzer haben ebenfalls mit den belgischen Streikbrechern auch in technischer Beziehung schlimme Erfahrungen gemacht, denn daß sie aus Wohlwollen für ihre französischen Bundesleute die Beliger vorzuziehen, ist bei dem Charakter, zu dem der Kapitalismus seine Vertreter erzieht, zu bezweifeln.

Menschenopfer der Bergwerke,
betrieben nach der Methode der kapitalistischen
Wirtschaftsordnung.

Wattensteind. Auf einer benachbarten Höhe fand ein jugendlicher Bergarbeiter durch hereindringende Kühle seinen Tod. Die Leiche wurde nach dem Spaltenhause überführt.

Vorher. Auf einer benachbarten 3½ Meile ist ein Bauer von hier verunglückt. Derselbe war ohne Erlaubniß des Abends in die Grube gefahren, hatte seine Förderbahn geneigt und sich dann, wie amtlich festgestellt, da er vollständig betäubt gefunden worden ist, an einer Stelle schlafen gelegt, (das sind die Folgen der Ueberschütteter), wo das Hangende gedrückt war. Hier ist ihm ein Stein auf dem Kopf gefallen, wodurch der Tod erfolgte. Der Verunglückte hinterläßt Frau und 4 Kinder.

Stegen. Auf Grube „Storch und Schönerberg“ bei
Gefenach explodirte ein Dampfkessel. Zwei Arbeiter sind
schwer verletzt.

Auf Beche Königsgrube geriebt der Bergmann Franz Kaltenhanser unter herabfallendem Gestein, wobei derselbe das Leben einbüßte. Kaltenhanser hinterläßt eine Frau und 3 Kinder.

Auf der Reiche Hermingenglück-Biborius fand der noch jugendliche Bergarbeiter Zufall durch hereinbrechende Kohle seinen sofortigen Tod.

Einen Bruch des linken Unterschenkels erlitt auf der
Reihe ver. Wienballbank durch Nachfall vom Stöße
der Hauer Gerwing aus Holthausen.

Benken (Oberrhein). In Folge einer Explosion
schlagender Wetter wurden auf der „Katzbongrube“ die
Häuer Jula und Biskup getödtet.

Siegen. Auf der nahen Grube Bantenberg verunglückte ein etwa 18jähriger Bergmann. Derselbe wollte eine sogenannte Stützrolle, die sich verkippt hatte, äpfeln, wobei er verthückelt wurde. Man vermunthet, daß der Tod bereits eintreten ist.

— Brüssel. In dem Kohlenbergwerk „Ayrappe“ bei Mons hat eine Explosion stattgefunden, bei welcher man bis jetzt 25 Tote und 8 Verwundete zählt.

Deutschland.

— Nach ein Zeichen der Zeit. Aus Essen wird berichtet: Zu der in einer Nachbargemeinde vakanten Polizeisergeantenstelle haben sich nicht weniger als 180 Bewerber gemeldet.

— Selbstmorde im deutschen Heere. Das deutsche Heer hat im Monat Juni 138 Mann durch den Tod verloren. Davon verunglückten 16; durch Selbstmord endeten 25. Wer die Geschichte der Soldatenmissethungen kennt, braucht sich über die urfährlichen Bedeutungen zahlreicher Soldaten-Selbstmorde den Kopf nicht zu zerbrechen.

— Zur Versammlungsfreiheit. In Fürth beschloß eine sozialdemokratische Versammlung die Boyottirung der Maßländerischen Brauerei („Bergbräu“) wegen Saalverweigerung.

— 5 Jahre 5 Monate 20 Tage Gefängniß und 2815 Mark Geldstrafe ist im Monat Juni wegen politischer „Verbrechen“ über Sozialdemokraten verhängt worden.

— Die Nothlage der deutschen Zacherindustrie wird wieder durch den Abschluß der Zacherfabrik Bagen gekennzeichnet. Für 1891/92 sind nämlich fünfzig Prozent Dividende zur Vertheilung gekommen.

— Arbeiterentlassungen bei der Eisenbahn. Nachdem erst vor kurzem das Personal der in einer thüringischen kgl. Eisenbahn-Hauptstätte beschäftigten Arbeiter um circa 10 Personen reduziert werden, erfolgte kürzlich abermals die Kündigung von 25 Arbeitern, worunter sich auch Familienköpfe befanden. Weitere Kündigungen sollen in Aussicht stehen. Was sollen die Leute nun hing?

— 5616 Barbier-Ghilfen konnten keine Stellung erhalten, hißt es trocken in dem Bericht über den 21. Bundeskongress der deutschen Barbier-Genossen. 5616 Ghilfen arbeitslos, brodblos, auf die Landstraße geworfen, 5516 junge, kühnende Menichsleber, von sorgenden, liebenden Eltern durch Unterlegung harter Entbehrungen bis zum Ghilfen herangeführt, hinausgeschleudert in das Meer Körperlicher und geistlicher Gefahren eines vagabundierenden Daseins.

— Aus Gotha wird gemeldet, daß bei der Landtagswahl in dem Orte Gräfenhain die Sozialdemokraten von acht Wahlmännern fünf dargebracht haben: Box 243. Wählern sollen nach Angabe gemeinlicher Blätter nur 88 erschienen sein und ihre Stimmen auf 54 Kandidaten abgegeben haben. Da ist es ja ein Glück, daß auch Sozialdemokraten darunter waren, die wissen wenigstens ganz genau, was sie wollen und so wird etwas Ordnung in die Wahl gebracht.

— Mit der Ehrlichkeit in Steuersachen nehmen es viele der Bestenken nicht genau, wie wiederholt festgestellt wurde. Das gilt auch von mehreren Hamburgern Krankheitskräften, welche bei der Grundsteuerdeklaration von der Wahrheit abgewichen sind, weshalb gegen sie eine Untersuchung eingeleitet wurde.

Sprockhövel, 6. Sept. Die Flauw im Kohlenge-
schäfte, unter welcher der Bergbau unsers Reviers besonders
zu leiden hatte, ist etwas gewichen. Die Folge davon ist,
daß jetzt der Betrieb auf unsern Becken ein besserer geworden
ist. Besonders herrscht nach Anthracit-Kohlen eine ziemlich
regte Nachfrage.

Englische Kohleneinfuhr in Hamburg. Der Monatsbericht des Herrn H. W. Helmann über die Kohleneinfuhr Englands nach Hamburg im August lautet: Im August kamen heran von England zusammen 171548 T. gegen 169062 T. in 1891, aus Westfalen 78217 T. gegen 69255 T. in 1891. In England und Schottland hat sich der Markt andauernd fest gehalten, während Westfalen immer noch zu „äußerst billigen Preisen“ Abgeber bleibt, was sich auch in den Zufuhrziffern andrückt. (Hb. W.-zt. 31g.)

Deutsche Kohleneinfuhr nach Holland. Die Einfuhr nach Rotterdam betrug im Monat August hierwärts 19686 T, gegen 19238 im Juli und 26965 im Juni d. J., also von Juli zu August eine Zunahme von 393 Tonnen. (Hb.-Beff. 3:1)

Eidel, 7. Sept. In letzter Zeit haben wegen Mangel an Absatz auf der Zeche „Hannibal“ mehreremal wöchentlich zwei Fehlerschichten eingelegt werden müssen. — Eine nähere Mittheilung, woraus der Absatz resultirt, ist nicht gemacht.

(Mh. = Weiff. 3'g.) Amtl. Preisbericht vom
2. Sept. 1892 pro Tonne

Gastkohlcn für Bcnchtgas	11,50—12,00
Generatorkohlcn	10,50—11,00
Red Hammelföcherkohlcn	9,50—10,00

2, F. 11 Fohlen.	8,50	10,00
Förderfohle	8,50	
beste melierte	9,50	
2, F. 11 Fohlen.	8,50	10,00

3. Magere Kohlen.	6,50—	7,00
Förbertohlen	8,00—	8,50
Mellete Kohlen	9,00—	9,50
Mellete Kohlen	10,00—	10,50

Nächste Börse am 15. September.
Warum bei diesen Preisen noch die Lohndrückersten? —
Sind die Arbeiter etwa keine Menschen?

Belgische Preise. pro Tonne
Francs.

Halbfette Preßkohlen (9-10% Asche).	14,00
Flammkohle	

Stückkohle	22,00
Förderkohle (25—40% Stücken)	13 00—14,50
Platzkohle	9 50

In Charleroi.

Anthracitkohlen	(30 Tage 3tl)	26,00
Anthracitkohlen	.	21,00 - 22,00

Saarbrücken, 2. Sept. In seiner neuen Nummer schreibt der Bergmannsfreund: „In einigen Zeiträumen schreibt man von einem bevorstehenden Sturz, der gerade in die Jahre gesetzt werden soll, wenn Sr. Majestät der Kaiser nach Eribe zur Parade kommt. Die Arbeiter auf den Wäldern, die den Boden unter sich wandeln fühlen, möchten denselben von Herzen gern; denn daß ein Anstand, wenn er wirklich in Stände käme, in der „fürchtbarsten“ Weise für die Arbeiter verloren würde, und daß diejenigen, die sich dazu erheben ließen, alle sammt und sonderlich in das „Hintergekleid“ kämen, das wissen die Arbeiter aus zu gut, aber das wollen sie gerade. Mit zufriedenen stehenden Arbeitern ist den Bauern nicht geboten, sie müssen Menschen haben, die selbst nichts mehr verlieren können, das ist das rechte Sozialdemokratenfundament. (Will der Bergmannsfreund — ein netter „Freund“ — sich nicht einmal vergewissern, wieviel Arbeiter, die unter dem Zeichen der Profitwuth ihr Leben feilen, noch etwas zu verlieren haben?) D. N. B. W.) Ich weiß aber auch, daß die Bildhauer, Verführer augenblicklich ihr Hauptaugenmerk auf die Maschinenführer und Werkstattarbeiter gerichtet haben, die bis jetzt den Gedanken der rothen Kohorte widerstanden. Sie wollen sich ihrer vergewissern, damit sie bei dem geplanten Sturz mitreisen. Ich weiß aber auch, daß die sozialdemokratischen Führer bei diesen Leuten nichts anfangen. Ihre Verführungskunst scheitert an dem gesunden Sinn dieser Männer, die wohl sammt und sonderlich unter dem Kaiser und Reich stehen. Nach Werten jastet zu früh, wenn er heute schon bekannt ist: Alle Männer stehen still, wenn mein starker Arm es will. Und nun ein Mahnwort:

Saarbrücken, 2. Sept. In seiner neuen Nummer schreibt der Bergmannsfreund: „In einigen Zeiträumen schreibt man von einem bevorstehenden Sturz, der gerade in die Jahre gesetzt werden soll, wenn Sr. Majestät der Kaiser nach Eribe zur Parade kommt. Die Arbeiter auf den Wäldern, die den Boden unter sich wandeln fühlen, möchten denselben von Herzen gern; denn daß ein Anstand, wenn er wirklich in Stände käme, in der „fürchtbarsten“ Weise für die Arbeiter verloren würde, und daß diejenigen, die sich dazu verhalten ließen, alle sammt und sonderlich in das „Hintergekleid“ kämen, das wissen die Arbeiter aus zu gut, aber das wollen sie gerade. Mit zufriedenen fleißigen Arbeitern ist die Nation nicht gebend, sie müssen Menschen haben, die selbst nichts mehr verlieren können, das ist das rechte Sozialdemokratenfundament. (Will der Bergmannsfreund — ein netter Freund — sich nicht einmal vergewissern, wieviel Arbeiter, die unter dem Zeichen der Profitwuth ihr Leben feilen, noch etwas zu verlieren haben? D. N. B. W.) Ich weiß aber auch, daß die Bildhauer, Verführer augenblicklich ihr Hauptaugenmerk auf die Maschinenführer und Werkstattarbeiter gerichtet haben, die bis jetzt den Gedanken der rothen Kohorte widerstanden. Sie wollen sich ihrer vergewissern, damit sie bei dem geplanten Sturze mitreisen. Ich weiß aber auch, daß die sozialdemokratischen Führer bei diesen Leuten nichts anfangen. Ihre Verführungskunst scheitert an dem gesunden Sinn dieser Männer, die wohl sammt und sonderlich unter dem Kaiser und Reich stehen. Nach Werken jastet zu früh, wenn er heute schon bekannt ist: Alle Männer stehen still, wenn mein starker Arm es will. Und nun ein Mahnwort:

— Carmaux, 8. Sept. Der Präsident bedrohte den Bürgermeister Cagnac und den Abgeordneten Baudin mit Verhaftung, falls in dieser Nacht wiederum Patrouillen organisiert seien. Die gestrige Abendversammlung beschloß darauf, einer eventuellen Verhaftung gewaltig entgegenzutreten und organisierte trotz des Verbotes wiederum Patrouillen. Cagnac und Baudin erklärten sich an der Spitze der Patrouillen stellen zu wollen, worauf diese abgingen. Der Präsident führte aber seine Drohung nicht aus. Die Glasarbeiter erklärten sich solidarisch mit den Ausständigen und versprachen im Nothfalle die Patrouillen durch ihre Leute zu verstärken. Der Präsident forderte Militärverpflichtung.

— Marseille, 8. Sept. Der Arbeiterkongress hat Delegirte aus 40 Städten angeländigt. Die Eröffnung ist auf den 24. September festgesetzt. Deutschland entsendet Liebknecht, Belgien, Italien, Dänemark und Rumänien sind gleichfalls vertreten.

— Carmaux. Gegen das Verbot der französischen Kapitalisten auf das allgemeine Wahlrecht erhebt sich in Frankreich die öffentliche Meinung mit immer größerem Nachdruck. Dieser Tage hat der, aus lauter Bourgeois zusammengelegte Generalrath des Departements Tarn (in welchem Carmaux liegt), die Regierung angefordert, die Minengesellschaft, welche sich so frech an dem Grundgesetz des Landes vergangen, zur Raison zu bringen und den Arbeitern zu ihrem Recht zu verhelfen. Und dabei läßt die deutsche Kapitalistenpresse nach wie vor blöde darauf los, in Carmaux hätten die Arbeiter Gewaltthat geübt und hätten die Stadt unter einem furchtbaren Schreckenregiment.

— Paris, 6. Sept. Heute fand eine zum Besten der ausständigen Bergarbeiter in Carmaux von dem ausführenden Ausschuss des Arbeitsnachweises veranstaltete Versammlung statt, an der etwa 3500 Personen theilnahmen. Die Versammlung nahm mehrere Tagesordnungen an, worin die Arbeitgeber von Carmaux der öffentlichen Verachtung preisgegeben und die Ausständigen angefordert werden, den Kampf gegen die republikanische Regierung, welche die von den Kapitalisten ergriffenen Unterdrückungsmaßregeln dulde, aufzunehmen.

— Paris, 6. Sept. Aus Carmaux wird gemeldet, daß die Erregung der Arbeiter im Wachsen sei. Die beiden Arbeiter, welche sich heute unter einer Eskorte von vierzig Gendarmen in den Schacht begaben, um dort Conferenzarbeiten vorzunehmen, wurden trotzdem von den Streikenden insultirt und bedroht. Die Bergwerksverwaltung verweigert noch immer die Wiederanstellung Cagnacs.

— Orgies, 8. Sept. Blutige Kämpfe zwischen französischen und belgischen Arbeitern fanden während der ganzen Nacht statt. Gleichen Gebäude wurden vollständig zerstört; drei Heubergen und vier Privatwohnungen. Fenster und Thüren, sowie Mobiliarräume wurden zertrümmert, auch

Sachen weggeschleppt. Bei dem Herantreten der Gendarmen schickten die Franzosen in Wälder auf französischem Boden, Verhaftungen konnten deshalb nicht vorgenommen werden. Die Belgier fordern lärmend die Entlassung aller französischen Arbeiter. Für heute steht die Fortsetzung der Unruhen in Belgien und Brecourt, sowie in der Umgebung in Aussicht.

— Aus Brüssel wird der „Voss. Zig.“ gemeldet: Die Bechen Pottence und Beaune in Ostfland bei Bättich haben alle Arbeitelöhne um 10 Proz. gekürzt. Infolge dessen sind 800 Bergarbeiter dieser Bechen ausständig. Ein Theil der Ausständigen durchzog die Straßen der Bätticher Vorstadt Saint-Gilles; sie führten einen großen Ausschlag zettel herum, auf welchem man las: „Wir wollen Arbeit, welche uns Leben läßt.“

— Bättich, 8. Sept. Auf Gange „Gouffe“ entstand wegen Entlassung zweier Arbeiter ein Aufruhr. Derselbe nimmt weitere Ausdehnung an, da die Entlassung aufrecht erhalten wird.

Holland.
Haag, 7. Sept. Der Ausschuss für das allgemeine Stimmrecht erläßt einen Aufruf für die beabsichtigte Kundgebung am 18. September trotz dem Verbot. Die Regierung sei verantwortlich für alle Folgen einer gewaltigen Verhinderung derselben.

— In Flandern herrschen unter den Webern die traurigsten Nothzustände. Tausende Weber sind arbeitslos und leben von Almosen. Die Armenämter, so wird dem „Patriote“ aus Courtrai geschrieben, sind buchstäblich von den Webern belagert. Die beschäftigten Weber verdienen für einen langen Arbeitstag höchstens zwei Francs. Die Werkerei Dohilaere-De-Muyt in Stuydinghe hat ihren Betrieb eingestellt, da alle Weber der schlechten Löhne wegen ausständig sind.

Portugal.
— Eine Arbeiterrevolte hat in Olfakon stattgefunden. Ein Haufen beschäftigungsloser Arbeiter zog vor das Arbeitsministerium und forderte Lebensunterhalt und Arbeit. Als der Minister erklärte, daß die Erfüllung ihrer Forderungen unmöglich sei, versuchten die Manifestanten, gewaltthätig in das Ministerium einzudringen. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor und stellte die Ruhe wieder her.

Oesterreich-Ungarn.
— In Brünn zogen 500 Arbeiter wegen der Konfiskation der Arbeiterzeitung vor das Polizeigebäude, „percont“ rufend, von da zog ein Trupp, unterdessen heftigend verhielt, zu dem Theater. Die Polizei schritt mit flacker Ringe ein und verhaftete zwei Arbeiter. Auch Feuerwehr und eine Abteilung Soldaten rückten an, hatten aber keinen Anlaß zum Einschreiten.

— Entschädigung unschuldig Verurtheilter. Dem wegen Mordes zu zwanzig Jahren Zuchthaus unschuldig verurtheilten Eupach Holzhauser aus Gosen, welcher bereits sieben Jahre im Kerker saß, ließ der Kaiser Franz Joseph 600 fl. Entschädigung auszahlen. Die Summe ist gewiß nicht groß, aber es liegt doch wenigstens darin die Anerkennung einer öffentlichen Pflicht zur Entschädigung unschuldig Verurtheilter. In Preußen ist man bekanntlich noch nicht so weit.

— Der Streik der Maurer in Agram ist zu Gunsten der Arbeiter beendet. Die Arbeitszeit wurde um 1 Stunde vergrößert; auch verpflichteten sich die Bauunternehmer schriftlich bei der Gewerbebehörde, die verlangte Lohnerhöhung im nächsten Frühjahr zu bewilligen. — Die Opanumacher stehen im Streik, weil ihnen ihre Forderungen; Abschaffung des Jahreslohnes und Einführung der Stückarbeit (!) abgeschlagen wurden. Sie erhalten jetzt jährlich 30 — 50 Gulden Lohn, Kost und Quartier. Kost und Quartier sind überaus schlecht. Ihre Arbeitszeit ist jetzt täglich 16, häufig auch 20 Stunden lang. — Die Zimmerleute stellen gleichfalls Forderungen an die Unternehmer und wollen eventuell deren Durchführung durch einen Streik erzwingen.

— Am 18. und 19. September findet in Kommeru (Deutsch-Böhmen) eine Berg- und Hüttenarbeiter-Konferenz statt. Tages-Ordnung: 1. Die Lage der Berg- und Hüttenarbeiter. 2. Die Reform der Bruderladen. 3. Freie Anträge.

— Die Tapezierer Preßburgs haben die 10stündige Arbeitszeit errungen.

Amerika.
— New-York. Die Nachrichten aus dem Auslandsgebiete von Coal Creek lauten sehr ernst. Die Ausständigen hielten neuerdings die Zuchthäuser am Abhaken. In den städtischen Massenversammlungen beschloßen die Bergleute den sofortigen allgemeinen Ausstand.

— Washington. In Folge neuerdings beim Staatsdepartement eingegangener Nachrichten hat der Präsident Garfield die Kriegsschiffe „Rearfarge“ und „Concorde“ zum Schutz der amerikanischen Interessen nach Venezuela beordert. Es verlautet, dort herrsche völlige Anarchie.

— Der „Labour Day“ (Arbeiterap) ist von den amerikanischen Arbeitern mit großer Feierlichkeit gefeiert worden. In den größeren Städten nahm eine gewaltige Menge an den Umzügen Theil, in Chicago z. B. 40,000 Mann.

Briefkasten der Redaktion.

Schöffer, S. Der Entlassungsfall muß in seinen Einzelheiten in einfacher Erzählung zu Papier gebracht und nach hier hieher gebracht werden; die Aufzeichnung hier selbst war unverständlich und ungenau.
W. Heisberg. Antwort steht noch aus.

Bekanntmachung.

In der Vorstandssitzung vom 6. September d. J. ist beschlossen worden, mit dem 24. September d. J. beginnend ein Beiblatt in halber Größe der Zeitung auszugeben. Die eine Seite des Beiblattes soll guten Erzählungen gewidmet sein, die andere Seite ist für Geschäftsannoncen bestimmt.

Durch dieses Beiblatt wird zwar einerseits einem lange unterdrückten Bedürfnisse abgeholfen, aber andererseits auch dem Verbands ein großer Kostenpunkt verurteilt; weshalb hierdurch den Vertrauensmännern die Aufgabe erwächst, nicht mehr Zeitungen sich anschaffen zu lassen, als thatsächlich zahlende Mitglieder vorhanden sind und die hierzu nöthigen Ermittlungen jeden Monat zu machen und das Resultat dem Zeitungsboten sowie dem Bureau mitzutheilen. Die Mitglieder werden gebeten, ihre Beiträge von jetzt an pünktlich zu entrichten, damit die Zustellung der Zeitung, die wegen des großen Kostenpunktes sich jetzt nach den Beiträgen richten muß, keine Unterbrechung erfährt.

Der Central-Vorstand.

Bekanntmachung des Allgemeinen Knappschaftsvereins zu Bochum.

Der Gesamt-Vorstand hat in seiner Sitzung am 30. August cr. beschlossen, den **Altesten-Sprengel 206** dem Vortrage der Sprengelbewohner entsprechend zu theilen. Die beiden von gebildeten Sprengels sollen die Bezeichnung 206 und 206a führen. Der Sprengel 206 umfaßt Klinghausen, Balbeck, Gelbe südlich der Gasse von Bredeci nach Stede. Der Sprengel 206a umfaßt Bredeci. Die Wahl findet am Sonntag den 17. September d. J. Morgens von 9 bis 11 Uhr und Nachmittags von 4 bis 6 Uhr und zwar a) für Sprengel 206 beim Wirth Bongumhof in Klinghausen, b) für Sprengel 206a beim Wirth Bergelberg in Bredeci statt.

Consum-Angelegenheit.

Die Vertrauensmänner werden hiermit dringend ersucht, die Namen der Consum-Mitglieder, welche in der Zeit vom 1. Januar cr. bis heute zu zahlen haben, nach hier anzugeben.
Sind die Beitragsrückstellungen, auch wenn nur einzelne von den Formularen verzeichnet stehen, sofort nach hier zu senden.

Gerne.

Sonntag, den 18. September 1892, Vormittags 11 Uhr, beim Wirth Herrn Böhm, Bochumerstr. **Öffentliche Versammlung.**
Tages-Ordnung:
Aufstellung eines Candidaten der III. Classe zur Gemeinderathswahl.
In dieser Versammlung werden die wahlberechtigten Consum-Mitglieder der III. Abtheilung hiermit freundlich eingeladen.

Wengern.

Ich bitte die Kameraden, besser die monatliche Versammlung zu besuchen. Ich lege es ihnen nochmals ans Herz, doch die rückständigen Beiträge pünktlich zu entrichten, sonst bin ich gezwungen die Zeitungen zu entziehen und beim Vorstande abzumelden.
Es ist jeder seine Pflicht und das ganz besonders in dieser trüben Zeit.
Mit Gld.-Auf!
Carl Rötting.

Im Verlage von G. Elomte in Bielefeld ist erschienen und durch alle Buchhandlungen und Kolportage zu beziehen:

Die Bibel.

Ihre Entstehung u. Geschichte. Eine historisch-kritische Abhandlung zur Aufklärung des arbeitenden Volkes von Domela Nieuwenhuis. Hervorragende u. bedeutende Agitationschrift. 64 S. eleg. broschirt. Preis 40 Pf. **Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.** Den Bestellungen direkt am Verlage sind 45 Pf. in Bielefeld beizufügen.

Schüren.

In der am Sonntag, den 25. Sept. hat stattfindenden **Zahlstellen-Versammlung** führen auf mehrfachen Wunsch der Mitglieder nachfolgende Punkte auf der Tages-Ordnung:

1. Aufnahme von Berg- und Hüttenarbeitern als Mitglieder in den Verband.
 2. Vortrag über Verbandsangelegenheiten, oder Lage der Bergleute einst und jetzt.
 3. Anfrage.
 4. Beschlußfassung über eine Ballfeier.
 5. Zahlung der Beiträge.
- Der Vertrauensmann.

Waltenscheid.

Sonntag, den 18. September 1892, Morgens 1/2 12 Uhr, beim Wirth Herrn Oskar Casper, **Besprechung über Consum-Angelegenheiten.**
Die Mitglieder der Filiale Waltenscheid sind hierzu freundlichst eingeladen.

Erbin.

Mache die Mitglieder auf die Zahlstellen-Versammlung, die jeden letzten Sonntag im Monat stattfindet, aufmerksam, und auch darauf, daß die länger als 3 Monate mit den Beiträgen rückstehende, jetzt abgemeldet werden.
Der Vertrauensmann.

Arndel.

Sonntag, den 18. September 1892, Nachmittags 5 Uhr, **Zahlstellen-Versammlung.**
Wegen wichtiger Angelegenheiten und um die rückständigen Beiträge zu entrichten, damit die alte Liste in Ordnung gebracht werden kann, wird um allseitiges Erscheinen ersucht.
Der Vertrauensmann.

Lindenhorst.

Versammlung am 18. September, wozu sämtliche Mitglieder dringend eingeladen sind, damit sie Kenntnis bekommen, wie es mit dem Verbands steht.
Der Vertrauensmann.

Zahlstelle Hamm.

Es wird bis zum 1. Oktober ein zuverlässiger

Zeitungsbote

gesucht. Nur solche Personen, welche dem Verbands angehören, wollen sich innerhalb 14 Tagen bei mir, Kommandantstraße Nr. 131, melden.
Der Vertrauensmann.

Öffentliche

Bergarbeiter-Versammlungen.

Sproßhövel.
Sonntag, den 18. September 1892, Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Wirths Herrn Friedrich Schulte-Dorbed.
Tages-Ordnung:
Verbands- u. Consum-Angelegenheiten.
Der Einberufer.

Erle.

Sonntag, den 18. September 1892, Nachmittags 1/2 5 Uhr, beim Wirth Ernst Jakob **Öffentliche Bergarbeiter-Versammlung.**
Tages-Ordnung:
Die Bergarbeiterbewegung und der deutsche Bergarbeiterverband. Referenten: Margraf Essen und Hausmann-Belsenkirchen.
Um rege Theilnahme bittet
Der Einberufer: G. Wesau.
Zur Deckung der Tageskosten werden 10 Pf. Entree erhoben.

Steintuhl 1.

Versammlung am 18. September, 4 Uhr. Um vollständiges Erscheinen ersucht dringend
Der Vertrauensmann

Knappschafts-Altesten-Wahl

im Sprengel 167 (Dortmund). Uns geht von einer Seite, an deren Glaubwürdigkeit wir zweifeln, die Nachricht zu, daß einer der Zeugen, welche bei der Wahl mit 200 und 2000 Stimmen bedacht sein sollen, sich in einem Privatbrief dagegen verwahrt, und daß andere der beiden ein rüher Vermächter des vergangenen Knappschafts-Altesten Frede sein soll. Ein jeder mache sich hierzu den Kommentar selbst.

Zahlungstermin-Kalender.

Sonntag, den 18. September.
Hörsel (Hr. fehlt).
H. Raden 4 Uhr.
Gasse a. d. S. (Hr. fehlt).
Dittersbach (Schlesien).
Eppenborf (Hr. fehlt).
Glein, Provinz Sachsen.
Hilshammer. (Schlesien).
Hörbel 1 4 Uhr Wirth Hartwig, Zimmer 7.
Jansen 4 Uhr.
Gudars 4 Uhr.
Hr. 4 Uhr (Hr. fehlt).
Menge 4 Uhr.
Steintuhl 1 4 Uhr.
Steintuhl 2 4 Uhr.
Mengen 4 Uhr.
Steinfelde 11 Uhr.
Zeutschenthal.

Ende 1.

Sonntag, den 25. September cr., Nachmittags 4 Uhr, **Zahlungstermin.**
Wahl eines anderen Zeitungsboten. Diejenigen Mitglieder, die hierauf reflektieren, wollen sich bis dahin melden.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vertrauensmann.

Allstaden.

Diejenigen Mitglieder, welche 3 Monate und länger mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, werden aufgefordert, dieselben in der Versammlung am 18. September, Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Schödr zu entrichten, andernfalls die Zeitung nicht mehr zugesandt wird.
Der Vertrauensmann.